

II. Buchbesprechungen

1. Gesamtdarstellungen

HELMUT HOPFING (HRSG.): *Universität ohne Gott? Theologie im Haus der Wissenschaften*. Freiburg – Basel – Wien: Herder 2007. 240 S. ISBN 978-3-451-29381-8. Geb. € 16,90.

Der Sammelband verheimlicht nicht seine Genese aus Gelegenheiten rund um das 550-jährige Jubiläum der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg, hinterlässt aber zugleich in seiner Gesamtkomposition einen erstaunlich runden Eindruck.

Unter vier Themen sind die Beiträge gegliedert. Der erste Teil (›Wissenschaftliche Glaubensreflexion‹) thematisiert in drei Texten historisch (Peter Walter) und systematisch (Karl Kardinal Lehmann, Peter Hünemann) die Rolle der Theologie in der Universität – ebenso gelehrt wie reflektiert. Lehmann etwa bedenkt in fünf Thesen unter der Formel ›den Glauben denkend verantworten‹, warum der Glaube die Theologie braucht und warum die Kirche: »Es gibt kein ›Wort Gottes‹, das nicht schon von Anfang an als im Glauben gehörtes, frei empfangenes und darin zugleich auch als gedachtes Wort auftritt.« (40) Hünemann stellt sich unbefangen aktuellen wissenschaftstheoretischen wie -pragmatischen Infragestellungen der Theologie als Wissenschaft innerhalb der Universität bis hin zum Bologna-Prozess.

Der zweite große Abschnitt (›Theologie, Anthropologie und Life Sciences‹) vereinigt zwei Beiträge von Wolfgang Frühwald und Magnus Striet. Beide sind der Thematik des Menschseins des Menschen verpflichtet und fragen nach dem Beitrag der Theologie. Striet sieht in der Theologie »eine umfassende Sicht auf das Ganze der Welt und der Geschichte, auf biologische und kulturelle Evolution, die sich als möglich ausweist – und die deshalb, weil es in allen diesen Perspektiven auf das Ganze, letztendlich um den Menschen und die Frage des Menschen nach sich selbst, nach Sinn geht, eine zutiefst faszinierende Perspektive menschlicher Selbstverständigung bleibt.« (122f.)

›Universität, Kirche und Staat‹ ist der dritte Abschnitt überschrieben. Georg Bier informiert über die kanonische und staatskirchenrechtliche (Sonder-)Stellung Katholisch-Theologischer Fakultäten, und Heinrich Schmidinger entfaltet kritisch, was »von Staat, Universität, Kirche und Theologie je ausdrücklich gewollt werden muss, um der Theologie als Wissenschaft auch künftig einen Platz an den staatlichen Universitäten zu sichern« (173f.).

Im abschließenden vierten Teil (›Laïcité – Säkularität – Urbanität‹) bringt André Bir-melé die besondere Situation der Theologie im laizistischen Frankreich zur Sprache; Georg Pfleiderer setzt die Urbanisierungsprozesse in eine produktive Beziehung zu Religion und Theologie und zeigt am Beispiel von Hamburg und Basel die gegenwärtige europaweite Urbanisierung als Schicksal und Chance religiös-theologischer Bildung auf.

Wer sich kundig machen will über die gegenwärtigen Diskussionen über die Theologie an den Universitäten, ›im Haus der Wissenschaften‹, der ist mit diesem auch ansprechend gestalteten Band sehr gut informiert. Die evangelische Perspektive kommt nicht zur Sprache.

Bemerkenswert ist die hohe Konvergenz der Positionen mit den Optionen des Wissenschaftsrates in seinen Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen vom 20. Januar 2010, besonders auch am entschiedenen Bekenntnis zur Verortung wissenschaftlicher Theologie innerhalb der staatlichen Universität.

Allein der Titel – Gott kommt schon vor dem Theologieprofessor.

Guido Bausenhardt

ALBRECHT BEUTEL, REINHOLD RIEGER (HRSG.): Religiöse Erfahrung und wissenschaftliche Theologie. Tübingen: Mohr Siebeck 2011. IX, 641 S. ISBN 978-3-16-150692-5. Geb. € 139,-.

Die vorliegende Veröffentlichung stellt eine Sammlung von Beiträgen dar, die Kollegen, Schüler und Freunde des Tübinger Theologie- und Kirchenhistorikers Ulrich Köpf anlässlich seines 70. Geburtstages verfasst haben. In vielfältigen historischen und theologischen Perspektiven wird das Verhältnis von religiöser Erfahrung und wissenschaftlicher Theologie erörtert und damit ein Themenfeld beleuchtet, dem das besondere Interesse des Jubilars gilt. Dem entspricht auch die große Zahl von Beiträgen, die sich der mittelalterlichen Kirchen- und Theologiegeschichte widmen: Neben einer umfangreichen Abhandlung zum Kanzelschmuck der Abruzzesen (Volker Drehsen) befassen sich weitere Beiträge mit dem geistlichen Selbstbewusstsein der Jeanne d'Arc (Helmut Feld), mit Ramón Llulls Methode der Kontemplation (Alois M. Haas), der Tränengabe bei Franz von Assisi (Leonhard Lehmann), dem Zusammenhang von Gotteslehre und Gebet bei Johannes Duns Scotus (Volker Leppin), der Relevanz religiöser Symbole bei der Wahrnehmung religiöser Identität (Gert Melville), der religiösen Erfahrung in Thomas von Celanos Vita des Franz von Assisi (Oktavian Schmucki), den theologischen Grundgedanken der Matthäus-Auslegung des Nikolaus von Lyra (Reinhard Schwarz), der Stellung der Theologie in der wissenschaftstheoretischen Einteilung der Artes bei Heinrich von Mügeln (Karl Stackmann), der Verknüpfung von Erfahrung und Reflexion im Weisheitsbegriff des Nikolaus von Kues (Martin Thurner), der Stellungnahme des Nikolaus von Dinkelsbühl zur Debatte über die benediktinische Askese im 15. Jahrhundert (Ulrike Treusch) sowie der Origenesrezeption Bernhards von Clairvaux (Gerhard B. Winkler). Die Patristik kommt mit einem Beitrag über das Motiv der Wüste in der Vita Antonii und den Apophthegmata patrum in den Blick (Martin H. Jung), die Frühe Neuzeit mit einer Betrachtung zur Prägung der Reformation durch Luthers Werke (Martin Heckel), Luthers Bedeutung als Seelsorger (Gerhard Müller), der theologischen Programmatik seines Postillenwerkes (Hellmut Zschoch), der Aneignung des württembergischen Pietismus durch die Erweckungsbewegung (Hermann Ehmer), dem Stellenwert religiöser Erfahrung im protestantischen Drama zwischen 1540 und 1618 (Detlef Metz), August Hermann Franckes Verständnis von Oratio, Meditatio und Tentatio (Oswald Bayer) und der Umformung lutherischer Theologumena bei Kant (Hans Martin Müller). Mit der Kirchen- und Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts befassen sich drei Beiträge, die Barths Verhältnis zur Ritschlschule (Joachim Weinhardt), Johannes Zaulecks Wirken als Herausgeber des Sonntagsblatts »Für unsere Kinder« in der NS-Zeit (Jürgen Kampmann) und das Verhältnis Max Plancks zur Religion (Tilmann Matthias Schröder) thematisieren. Einen diachronen Ansatz verfolgt die Untersuchung zum Bedeutungs- und Funktionswandel des Kreuzessymbols von der Konstantinischen Wende bis ins 17. Jahrhundert (Klaus Schreiner). Einen systematisch-theologischen Charakter haben die Beiträge, die